Missions Nachrichten

November / Dezember 2016

- *Witwenfreizeit in der Ukraine*
- *Missionsdienst in Süd-Kasachstan*
- *Was macht ein Missionar den ganzen Tag?*
- *Projekt „Wärme“*

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Missionsnachrichten 6

November / Dezember 2016

Inhalt

3. **Das größte Geschenk aller Zeiten** (Geistliches Wort)
4. **Ein Gott, der Witwen aufrichtet!** (Witwenfreizeit in der Ukraine)
7. **Missionstage des FriedensBoten**
8. **Wie Schafe unter den Wölfen** (Kasachstan)
10. **Kündigungsgrund: Christ** (Zeugnis)
14. **Was macht ein Missionar den ganzen Tag? – Dienen!**
(Ein Ausschnitt aus dem Leben von Viktor Martschuk/Ukraine)
17. **Der wahre Gottesdienst** (Dienst unter Witwen und Waisen)
21. **Gottes Verheißungen** (Gebetswoche 2017)
22 **Bibelkommentar in georgischer Sprache**
22. **Gebetsanliegen**
22. **Impressum**
23. **Projekt „Wärme“: Heizmaterial für Notleidende**
24. **Projekt: Verteilkalender und Terminplaner**

Zur Titelseite:
Anna Wengel ist eine der vielen Notleidenden, die Viktor Martschuk/Pastor der Gemeinde Usin treu besucht und unterstützt.

Kleine Bilder v.l.: Ausladen der Hilfsgüter von Christen in Zhetisay.

Fertigstellung des Gemeindehauses in Atakent 2016.

Lebensmittelpakete – Hilfe für Notleidende und Brücke zum Evangelium.

Übersichtskarte

Das größte Geschenk aller Zeiten

„Denn so [sehr] hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit Er die Welt richte, sondern damit die Welt durch Ihn gerettet werde.“ (Joh 3,16-17)

Gerade zu Weihnachten werden häufig sehr teure Geschenke gemacht: Diamanten, Autos, teurer Schmuck und vieles mehr gehören zu den Gaben.

Geschenke sind ein Ausdruck der Wertschätzung gegenüber dem Beschenkten. Außerdem vergleichen wir Menschen oft, in welchem Verhältnis das Geschenk zu dem Vermögen des Schenkenden steht. Warum tun wir das?

Diese Kriterien erscheinen uns wichtig, weil wir dadurch zu ergründen versuchen, wie viel Herz der Schenkende in das Geschenk hineinlegt. Aber selbst bei großzügigen Geschenken geben Menschen immer nur einen Teil ihres Besitzes ab, und niemals ihr ganzes Vermögen.

Es gibt aber ein besonderes Geschenk, das alle bis dahin gemachten Geschenke der Menschen weit übertrifft. Das größte Geschenk aller Zeiten übersteigt an Wert sogar alle Schätze dieser Welt. Dieses einzigartige Geschenk machte Gott persönlich.

1. Geschenkinhalt offenbart Gottes Liebe

„Denn so [sehr] hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab.“ Als Gott den Menschen ein Geschenk machte, gab Er nicht nur großzügig einen Teil Seiner selbst ab, sondern das Wertvollste, das Allerliebste: Seinen Sohn Jesus Christus.

In Seinem Sohn gab uns Gott Sein ganzes Herz. Es gibt keinen größeren Beweis der Liebe, als das Wertvollste zu verschenken, das man besitzt. Das tat Gott als

Andreas Ackermann
Ältester der Gemeinde Köln/Chorweiler

Beweis Seiner Liebe und zeigte damit, welchen Wert die Menschen für Ihn haben. Die Tiefe Seines Geschenkes offenbart die Liebe Gottes zu uns Menschen.

2. Gottes Geschenk gilt jedem Menschen

„… damit jeder, der an Ihn glaubt …“

Nur ganz wenige Menschen werden einen Sechser im Lotto haben, an allen anderen geht dieses zweifelhafte „Glück“ vorbei und sie gehen leer aus.

Bei Gott ist das anders. Das persönliche Geschenk Gottes gilt jedem Menschen, der an Ihn glaubt. Es gibt bei Gott kein Ansehen der Person. Unabhängig von unserer Herkunft, Nationalität, sozialem Status oder Bildung machte Gott jedem Menschen dieses Geschenk.

Jeder Mensch hat die Chance, dieses Geschenk persönlich im Glauben anzunehmen.

3. Gottes Geschenk ist entscheidend für unsere Zukunft

„… damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“

Einige Geschenke geraten schnell in Vergessenheit. Die anderen kommen auf den Speicher; an manchen hat man länger Freude.

Gott machte uns Sein Geschenk nicht, um uns zu beeindrucken, sondern um uns vor der ewigen Verdammnis zu retten. Wenn du das Geschenk Gottes nicht angenommen hast, ist es völlig bedeutungslos, welches Geschenk du zu Weihnachten bekommst. Denn dann hast du das wertvollste Geschenk aller Zeiten verpasst, nämlich das ewige Leben, das Gott in Jesus Christus für jeden vorbereitet hat.

Heute richten sich einige persönliche Fragen an dich:

Hast du das größte Geschenk aller Zeiten angenommen? Wenn ja, dankst du Gott dafür? Dienst du Ihm mit Freude? ■

Ein Gott, der Witwen aufrichtet!

(nach Psalm 146,9)

Bei Odessa in der Süd-Ukraine liegt am Ufer des Schwarzen Meeres das Erholungsheim mit dem Namen „Perle“. Dort fanden vom 15.–28. August 2016 zwei einwöchige, christliche Freizeiten für einsame Frauen statt, die alles verloren haben – Witwen wie Naemi in dem biblischen Buch Ruth. Aber Gott sieht und kennt sie und sendet Menschen, die diesen Witwen wieder Hoffnung bringen. Nicht umsonst heißt es in der Bibel, dass Gott „ein Vater der Waisen und Anwalt der Witwen“ ist (Ps 68,6).

255 Witwen kamen zu dieser Witwenfreizeit aus 12 (!!!) verschiedenen Gebieten der Ukraine: Odessa, Nikolaev, Lvov, Lugansk, Donezk, Dnipropetrowsk, Charkiw, Kiew, Winnyzja, Wolhynien, Tscherkassy und Transkarpatien. Seit sechs Jahren veranstalten wir jährlich eine christliche Freizeit für Witwen.

Es war immer sehr schwer, die nötigen Mittel dafür zu finden. Nach dem Ausbruch der Kampfhandlungen in der Ukraine vor drei Jahren verschlechterte sich die Situation noch einmal drastisch. Doch Gott hält Sein Wort und sorgt für die Witwen. So lenkte der Herr es, dass wir in diesem Jahr Unterstützung vom Missionswerk FriedensBote erhielten. Dadurch wurden sogar zwei Freizeiten ermöglicht – ein doppelter Segen. Wer hätte gedacht, dass Gott die Gebete der Witwen so erhört?

„Naemi“ – eine Freizeit für Witwen

Jeden Tag sehen wir staunend, wie Gott sich dieser Witwen annimmt, deren Anzahl in der Ukraine stets zunimmt. Offiziell wird

Die Witwen bei der Ankunft im Freizeitlager.

das nicht zugegeben und auch nicht in den Medien publik gemacht. Aber der Krieg in der Ostukraine führt dazu, dass Mütter, Ehefrauen und Schwestern dazu gezwungen sind, ihre Söhne, Ehemänner und Brüder in den Krieg ziehen zu lassen. Es kommen weit nicht alle zurück. Die offiziellen Statistiken sprechen von über 10.000 Gefallenen auf beiden Seiten, doch die Dunkelziffer dürfte um einiges höher liegen.

Immer öfter sieht man in der Ukraine weinende Frauen. Von den erwähnten 255 Witwen kamen 75 Frauen direkt aus den Gebieten der Ostukraine, wo zurzeit nachts Bomben fallen und die Kämpfe toben. Wie die Witwen berichteten, mussten sie viel Mühe anwenden und enorme Hindernisse überwinden, u. a. auch finanzielle, um an der Freizeit „Naemi“ teilnehmen zu können. Durch Gottes Gnade und die finanzielle Unterstützung des Missionswerkes FriedensBote wurde es möglich, den Aufenthalt dieser 75 Witwen komplett zu bezahlen.

Gott lehrt uns, mit den Weinenden zu weinen und dem Schrei der Elenden gegenüber nicht gleichgültig zu bleiben. Denn für Gott ist nichts wichtiger als die menschliche Seele. Es gibt so viel Elend auf dieser Erde. Darum ist die beste Investition die Teilnahme und das Mitgefühl am Leid der anderen. In der Ewigkeit wird Gott gerade diese Werke als wertvoll ansehen.

Insel des Friedens

Unser Team hatte in diesem Jahr eine schwere Aufgabe. Es galt, gleich zwei Freizeiten hintereinander durchzuführen. Dabei waren gute Organisation, Eigendisziplin und vor allem die ständige Bereitschaft zum Seelsorgedienst an den Witwen erforderlich. Obwohl das Programm sorgfältig durchdacht und durch Gebet vorbereitet worden war, mussten wir noch vieles lernen. Gott lehrte uns, wie wichtig es ist, jeder einzelnen dieser Witwen gegenüber sehr geduldig und aufmerksam zu sein. Viele der Frauen kamen mit großen psychischen Problemen. Man merkte, wie die nervliche Belastung der letzten Jahre zum Vorschein kam.

Hier werden sie im Gebet und durch das Wort Gottes gestärkt.

Die Freizeit ist eine Zeit, in der die Witwen auch über ihre Beziehung mit Gott nachdenken können - einige von ihnen hörten zum ersten Mal im Leben, dass Gott nicht gleichgültig über ihr Schicksal ist.

Insbesondere merkten wir das, als an einem Tag ein Hubschrauber unser Freizeitgelände überflog. Für uns war das eine normale Sache, aber für Frauen aus den Kampfgebieten war es ein großer Schreck! Aus Angst, dass gleich der Beschuss beginnt, gerieten sie in Panik und stürzten in die Häuser, um sich zu verstecken. Längere Zeit waren sie vor Schreck wie gelähmt und konnten nicht zur Ruhe kommen. Nur mit großer Mühe gelang es uns, sie zu beruhigen.

Anschließend brach der Damm, und sie erzählten, was sie im Osten erlebt hatten. Wir verstanden, durch wie viel Leid sie schon gegangen waren und erkannten,

Viel Zeit verbrachten die Witwen in Gemeinschaft miteinander und mit dem Wort Gottes.

wie dringend sie zur inneren Wiederherstellung diese Zeit in unserer christlichen Freizeit benötigten. Eine Frau sagte zu uns: „Es ist hier wie auf einer Insel des Glücks und des Friedens."

Gott beruft und befähigt

Gott stellte uns als Mitarbeiter vor konkrete Aufgaben und rüstete uns auch mit der nötigen Weisheit und Kraft aus. Wir durften die einzelnen Seelen im Glauben ermutigen, mit Liebe trösten, im Gebet unterstützen oder durch Seelsorge bei persönlichen Problemen helfen. Zu diesem Zweck fand jeden Tag ein gemeinsames Morgengebet statt, Bibelstunden, Gemeinschaften in Gruppen, sowie verschiedene Seminare, z. B. über die Wirksamkeit des Gebetes und andere.

Das Thema der Freizeit lautete: *„Lasst uns fröhlich sein und jubeln und Ihm (Gott) die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und Seine Frau hat sich bereit gemacht" (Offb 19,7)*. In den Bibelstunden wurden wichtige Fragen erörtert, wie z. B.: ‚Bin ich für das Kommen Jesu Christi bereit?' oder ‚Wie erlange ich ein reines Herz?'

Unter den Zuhörerinnen war ein großer Anteil ungläubiger Frauen, die von den Themen tief berührt wurden. Einige öffneten ihre Herzen für Jesus Christus und baten um Vergebung ihrer Sünden. Es war eine große Freude für uns alle! Gott ist so gütig! Er nimmt unsere unzulänglichen Gaben und gebraucht sie zu Seiner Ehre, um Menschen zu retten!

Endlich einmal satt essen

Die Atmosphäre der Freude und Liebe untereinander und Gottes Gegenwart trug ganz besonders zur Heilung und Entspannung der geplagten Seelen bei. Einige Frauen konnten sich endlich einmal sattessen, ohne sich zu sorgen, wie sie am morgigen Tag ein Stückchen Brot bekommen.

Danke für die Unterstützung!

Von ganzem Herzen möchten wir uns für jedes Gebet und jede Unterstützung vonseiten des Missionswerkes FriedensBote und allen Missionsfreunden bedanken, die die Durchführung der beiden Frauenfreizeiten und somit auch unseren Dienst für Gott ermöglicht haben.

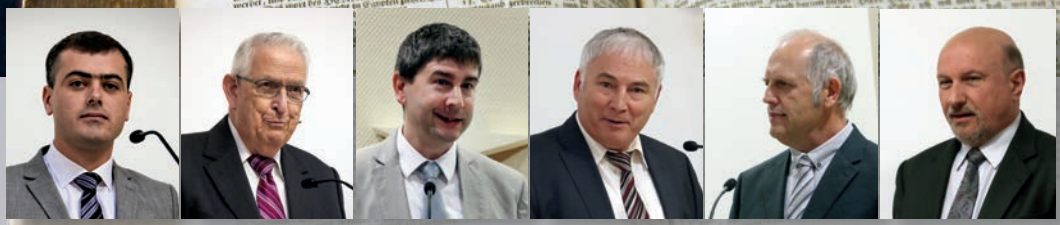
Ja, gemeinsam können wir mehr für Ihn bewirken! *„Lernt Gutes tun, trachtet nach dem Recht, helft den Bedrückten, schafft der Waise Recht, führt den Rechtsstreit für die Witwe" (Jes 1,17)*.

Gott selbst vergelte es euch reichlich! ■

Ludmila L./Odessa, Ukraine

Liebe Missionsfreunde, auch im nächsten Jahr planen wir, die Witwenfreizeiten in der Ukraine zu unterstützen. Bitte betet, dass das Projekt „Witwenfreizeit" im nächsten Jahr finanziert werden kann.

Gemeinsames Foto zum Abschluss der Freizeit.



Missionstage des FriedensBoten

Danke für alles Mittragen

Als Mitarbeiter des Missionswerkes sind wir immer wieder zutiefst gerührt von der treuen Gebetsunterstützung und dem Wissen, dass wir mit vielen Betern und Helfern am Werk des Herrn Jesus mitwirken dürfen. So konnten am 23. Oktober 2016 in Rothrist/Schweiz, am 30. Oktober 2016 in Oranienburg und am 06. November 2016 in Nürnberg die Herbstmissionstage des FriedensBoten unter dem Motto „Zum Dienen berufen!“ stattfinden.

An dieser Stelle möchten wir uns bei den Gastgebern, dem Bibeltreff Rothrist, der Christlichen Versammlung Oranienburg und der Fränkischen Volksmission Nürnberg, herzlich für die innige Aufnahme bedanken. Sie investierten viel Zeit und Mühe in die Organisation der Tage. Gott vergelte es jedem reichlich, der mitgewirkt hat: den Betern, Wortverkündigern, Sängern, Musikern, dem Putzdienst und allen weiteren Helfern.

Gott schenkt Seinen Segen zum Weitergeben

Der Herr segnete die Missionstage reichlich. Unsere Gastredner aus Moldawien und Kasachstan, deren Dienst wir als Missionswerk unterstützen, berichteten vom Leben und dem Dienst der einheimischen Christen in ihren Ländern.

Redner der Missionstage v.l.: Valeriy Bratan (Kasachstan), Prof. Dr. Erich Mauerhofer (Schweiz), Michael Röhlig (Zwickau), Paul Kronhardt (2.Vorstandsvorsitzender), Johann Voth (1.Vorstandsvorsitzender), Liviu Gusak (Moldawien).

von oben: Jugendchor der Brüdergemeinde Uebeschi in Rothrist, Missionstag in Oranienburg, Missionstag in Nürnberg.

In den letzten Jahren werden in Zentralasien immer mehr Moscheen gebaut - hier der Innenraum einer der größten Moscheen in Zhetisay.

Familie Bratan mit ihren Kindern.

Die Missionstage bestätigten noch einmal die Wichtigkeit der Verbreitung des Wortes Gottes dort, wo Menschen auf ewig verloren gehen, weil sie die rettende Botschaft des Evangeliums noch nicht kennen.

In der nächsten Ausgabe der Missionsnachrichten werden wir über die Dienste in Moldawien schreiben. In der aktuellen Ausgabe berichtet Valeriy, Ältester der Gemeinde „Auferweckung“ in dem Ort Zhetisay, wie Gott in Südkasachstan wirkt und dadurch die Herzen der Menschen dort zum Glauben an Jesus Christus bewegt, sowie die schon Glaubenden stärkt. (Die Namen in den Zeugnissen mussten wir aus Sicherheitsgründen ändern.)

Wie Schafe unter den Wölfen

Die Stadt Zhetisay liegt im äußersten Süden Kasachstans. Der Dienst der Christen ist dort nicht leicht. Im ganzen Land werden in den letzten Jahren immer mehr Moscheen gebaut, und die Islamisierung nimmt immer mehr zu. Erst vor Kurzem wurde auch in Zhetisay wieder eine große Moschee gebaut und eröffnet – sie fasst in verschiedenen Räumen bis zu 1.000 Menschen. In den letzten 10 Jahren wurden in der Stadt insgesamt vier neue Moscheen errichtet.

Man merkt immer mehr, wie rasant der Islam wächst, vor allem der radikale Islam. Die betroffenen Muslime sind nicht nur gegen Christen, sondern auch den gemäßigten Muslimen gegenüber sehr radikal eingestellt. Somit tun wir unseren Dienst in einer islamisch stark geprägten Umgebung. Zudem gibt es hier in Südkasachstan, im Unterschied zu Nordkasachstan, sehr wenige russischsprachige Einwohner. Dort leben hauptsächlich Kasachen, Usbeken und Tadschiken. Und doch gibt es christliche Gemeinden. Dennoch fehlt vielen Gemeinden die staatliche Anerkennung, und so existieren sie im Untergrund.

Gerettet, um zu dienen

Ursprünglich stamme ich aus Moldawien und gehöre dem Volk der Gagausen an. Die Abstammung der etwa 250.000 Gagausen ist bis heute nicht geklärt. Sie sprechen alttürkisch, sind jedoch schon sehr früh zum orthodoxen Christentum konvertiert. Leider sind die meisten nur religiös und kennen Gott nicht. Doch einige von ihnen sind bereits zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen und wirken für Ihn.

Im Jahr 1992 zog unsere Familie nach Kasachstan, weil mein Vater den missionarischen Dienst in Zhetysaj aufnahm. Dadurch verbrachte ich den größten Teil meines Lebens in Kasachstan, heiratete dort und durfte später den Dienst meines Vaters übernehmen. Meine Ehefrau Chotyna ist Tadschikin; Gott schenkte uns vier Kinder. Besonders dankbar sind wir unserem himmlischen Vater dafür, dass Er viele Verwandte meiner Ehefrau bereits zu Seinen Kindern gemacht hat. Vorher waren sie alle Muslime.

Als wir nach Kasachstan zogen, war ich erst acht Jahre alt. Ich verstand, warum mein Vater dort hinzog, aber ich verstand nicht, warum ich dort sein musste. Erst später, nachdem ich mich bekehrt hatte, konnte ich Stück für Stück Gottes Weg verstehen. Ich bin Ihm herzlich dafür dankbar, dass Er mich in meiner Jugendzeit gerettet hat und ich Ihm nun dienen kann.

„Herr, wohin soll ich gehen?“

Durch die Predigten und das Bibellesen zeigte mir Gott immer wieder Stellen, wo

es um den Dienst Ihm gegenüber ging. Hauptsächlich wurde ich durch den Missionsbefehl Jesu aus dem Matthäusevangelium Kapitel 28 angesprochen. Dieser Text ist für mich bis heute sehr wichtig!

Zur gleichen Zeit machte Gott mich auf den Mangel an Dienern in dieser Gegend aufmerksam. Es war eine große Not. Durch Auswanderung verließen auch viele Prediger die Gemeinde. Die einst große örtliche Gemeinde war sehr stark geschrumpft.

Gleichzeitig redete Gott auch durch den Dienst meines Vaters, der mir ein großes Vorbild war, zu mir. Ein noch größeres Vorbild waren jedoch die Jünger Jesu und unser Herr Jesus Christus selbst. So bereitete Gott mich durch Sein Wort, Vorbilder und Not auf den Dienst vor. Ich fragte Gott oft im Gebet danach, was Sein Wille für mich sei. Er bewegte mein Herz hin zum Dienst, und das gab mir Gewissheit:

„Du musst das Wort Gottes predigen!“ Es war keine Frage und auch kein Vorschlag. Es war Gottes Auftrag.

Oft ist es so, dass man als Missionar in ein anderes Land geht, aber bei mir war es umgekehrt. Ich sollte in Kasachstan bleiben und Gott dort dienen. Auch dann, als mein Vater nach einem schweren Schlaganfall mit der Familie nach Moldawien zurückkehren musste.

„Wird das Licht an diesem Ort verlöschen?“

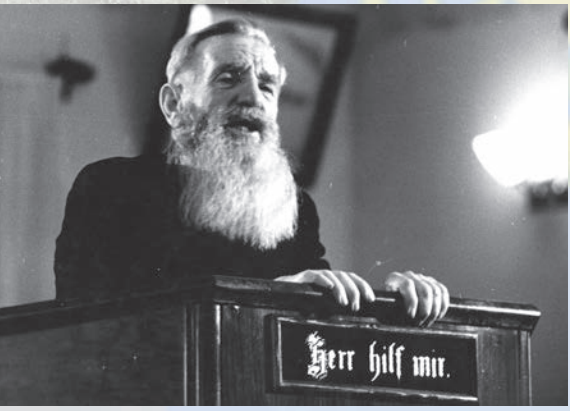
Die Gemeinde, in der ich heute dienen darf, wurde 1957 von deutschen Christen gegründet. Sie wurden vom kommunistischen Regime aus Russland nach Südkasachstan zwangsumgesiedelt. In den ersten 10 Jahren versammelte sich die Gemeinde in Privathäusern. Dann erhielten sie endlich die Genehmigung zum Bau eines Bethauses. So wurde 1967 in Zhetysaj das erste Bethaus gebaut. Viele Menschen kamen zum Glauben. In den Sechziger-/Achtzigerjahren war das Bethaus überfüllt. Das Haus kann über 500 Menschen fassen, aber oft reichte der Platz nicht aus – der Hunger nach dem Wasser des Lebens war sehr groß.

Doch nur 15 Jahre später schrumpfte die Gemeinde sehr stark aufgrund mehrerer Auswanderungswellen. Die deutschen Geschwister zogen nach Deutschland ins Land ihrer Väter; die Russen nach Russland. Die stumme Frage stand im Raum: „Wird das Licht des Evangeliums an diesem Ort verlöschen?“ Gott ließ es nicht zu. Einige Brüder waren so weitsichtig und weise, dass sie vor ihrer Übersiedlung nach Deutschland Missionare aus Moldawien einluden und ihnen den Dienst und die Gemeinde übergaben. Einer dieser Missionare war mein Vater Ivan.

Es war ein kompletter Neuanfang. Gottes Plan mit der Gemeinde Zhetysaj war noch nicht zu Ende. Die Missionare führten evangelistische Gottesdienste unter Russen, Tadschiken und Kasachen durch. So verwandelte sich die Gemeinde im Laufe der Neunzigerjahre. Wo vorher hauptsächlich deutsche Christen waren, kamen jetzt Menschen aus ganz verschiedenen Nationalitäten zum Glauben.

Johannes Fast geb. 28. April 1886 in Russland, gest. am 28. April 1981 in Zhetisay wurde für seinen Glauben in Zwangsarbeitslager verbannt. Zwischen 1967-1981 war er einer der Prediger in der Gemeinde in Zhetisay.

Zu den Gottesdiensten in Zhetisay versammelten sich in den 80er Jahren über 500 Menschen - die meisten von ihnen waren deutscher Abstammung.



Die Gemeinde gründete Hauskreise in den umliegenden Dörfern und begann den Dienst unter Kindern. Besonders die Jugend war sehr aktiv. Somit entstanden aus der Hauskreisarbeit schon in den Neunzigerjahren drei kleine Gemeinden. Um die Versammlungen durchzuführen, wurden kleine Häuschen gekauft, renoviert und zu Bethäusern umfunktioniert. Die Gemeinde wuchs stetig, sodass wir heute in sechs Gemeinden insgesamt knapp über hundert getaufte Gemeindemitglieder haben.

Gott füllt die Gemeinde – Dienst unter Muslimen

In der Gemeinde des Ortes Madinijet sind hauptsächlich Tadschiken. Wir sehen, wie Gott in den letzten Jahren eine Erweckung in unserer Gegend bewirkte. Diese Erweckung begann nicht bei den ungläubigen Menschen, sondern bei den Predigern. Das kam so: Gott stellte mir im Dienst nach und nach sechs Brüder zur Seite. Wir beschlossen, uns wöchentlich zum Gebet und zum gemeinsamen Bibellesen zu treffen. Dabei baten wir Gott insbesondere um Führung, wie wir in unserem Dienst weiter vorgehen und was wir genau tun sollten. Nach und nach zeigte Gott uns offene Türen.

Eine dieser Türen ist der Dienst unter den Kasachen – mittlerweile sind schon einige von ihnen zum Glauben gekommen. Unter ihnen ist Schwester Dagirat. Sie lebt in der Stadt Akakent. Zum ersten Mal hörte sie die Frohe Botschaft vor 15 Jahren durch deutsche Christen, bevor diese wegzogen. Als wir in ihrem Ort mit Bibelstunden anfingen, hörte sie davon, begann sie zu besuchen und bekehrte sich. Heute bezeugt sie als Kasachin froh und ohne Scheu auf den Basaren (Märkten) und überall in der Stadt ihren Landsleuten den Glauben an Jesus Christus.

Kalamgul (Name geändert) mit ihren Kindern – trotz großen Widerstandes bezeugt sie öffentlich ihren Glauben an Jesus Christus.

Kündigungsgrund: Christ

Eine weitere Familie lebt in Schardara. Es ist eine sehr arme Familie, was ihren wirtschaftlichen Zustand angeht. Aber sie sind geistlich sehr reich – der Glaube an Christus ist ihr größter Reichtum, den ihnen niemand rauben kann. Ihre Tochter ließ sich in diesem Jahr taufen. Mutter und Tochter lieben das Wort Gottes sehr und sind bemüht, keinen Gottesdienst zu versäumen. Kalamgul erlebt oft großen Widerstand von ihren Verwandten und von den Nachbarn.

Mehrfach verlor sie ihre Arbeit, weil sie an Jesus glaubt. In diesem Jahr war sie als Erntehelferin auf den Zwiebelfeldern. Als ihre Arbeitskollegen erfuhren, dass sie Christin ist, bekam sie schnell Schwierig-

Die Gemeinde in Zhetisay beim Erntedankfest 2016.

keiten. Doch trotz alledem bleibt sie mutig und gibt das Zeugnis ihres Glaubens weiter. Ja, es gibt sie – die Menschen, von denen das Wort Gottes sagt:

„Wenn solche durch das Tal der Tränen gehen, machen sie es zu lauter Quellen, und der Frühregen bedeckt es mit Segen. Sie schreiten von Kraft zu Kraft, erscheinen vor Gott in Zion.“ (Ps 84,7-8)

Gottesdienst unter freiem Himmel

Da sich die Kasachen schwer tun, einer Einladung ins Bethaus zu folgen, wird das Evangelium oft in freier Natur weitergegeben. Zu solch einem Open-Air-Gottesdienst kommen sie gerne und haben weniger Angst. Dieser Dienst unter den Kasachen unterscheidet sich sehr von dem Dienst unter den Russen. Man braucht viel Feingefühl. So beten wir auch für diese Menschen, dass sie zum Glauben kommen.

Gulmira kommt aus der ehemaligen Hauptstadt des Landes Alma-Ata. Als sie heiratete, stellte sie fest, dass ihre Schwiegermutter Christin ist. So kam sie in Berührung mit dem Wort Gottes. Lange Zeit konnte sie einiges nicht verstehen: ‚Wie kann Gott einen Sohn haben? Wie kann Gott eine Dreieinheit sein?‘ Doch nach vielen Gebeten und anhaltendem Bibellesen erreichte Gott auch ihr Herz. Jetzt ist sie davon überzeigt, dass Jesus Christus Gott ist und möchte ihren Glauben durch die Taufe bezeugen. Da die meisten Verwandten Muslime sind, ist dieser Schritt für sie mit großen Schwierigkeiten verbunden. Bitte betet für die Neubekehrten.

Bibelkurse für die Neubekehrten

Viele Neubekehrte kennen die Bibel noch nicht gut. Deshalb sind wir bemüht, Bibelkurse mit ihnen zu machen, damit sie ein festes Fundament bekommen und gut im Wort Gottes verwurzelt werden. Das Bemerkenswerte dabei ist, dass auch viele Tadschiken diese Kurse besuchen, und zwar Väter mit ihren Söhnen. So wird die Frohe Botschaft von Generation zu Generation weitergegeben! Durch diese Kurse werden nicht nur Prediger in der Glaubenslehre gestärkt, sondern alle Christen wachsen gemeinsam in der Erkenntnis Gottes.

Es ist ermutigend zu sehen, wie sehr die Gläubigen das Wort Gottes lieben. Bibelkurse helfen Neubekehrten, die Bibel besser kennenzulernen. Gemeinsam studieren Eltern und Kinder die Bibel.

Besonders für Christen, die vom Islam zum Christentum konvertiert sind, ist das eine große Hilfe in ihren Kämpfen und Anfechtungen. Sie haben es sehr schwer, weil sie ständig unter großem Druck vonseiten der Muslime und ihrer Verwandten stehen. Einmal im Jahr wird ein überregionales Treffen in Kirgisien organisiert, bei dem sich die Geschwister verschiedener Gemeinden bei einem einwöchigen Seminar kennenlernen können.

Ein Sack Mehl – der Wegweiser zur Ewigkeit?

Gott gab uns auch Möglichkeiten, einige Projekte unter den Notleidenden zu beginnen. Im „Haus der Barmherzigkeit“ helfen wir den Armen und Obdachlosen mit warmem Essen, Lebensmittelpaketen, Kleidung, Medikamenten usw. In dieser Zeit unseres Dienstes dort haben sich schon

Ein Sack Mehl oder eine warme Mahlzeit geben eine Gelegenheit, mit Menschen ins Gespräch über Gott zu kommen.

einige zu Gott bekehrt. Im gleichen Haus stellen wir regelmäßig einmal in der Woche warmes Essen für arme Kinder zur Verfügung. Für die meisten dieser Kinder ist es die einzige Möglichkeit, sich satt zu essen.

Ein weiteres Projekt, das wir umsetzen konnten, ist das Projekt „Mehl“. Das Ziel dieses Projektes ist, Familien durch einen Sack Mehl zu helfen und ihnen dabei Gottes Wort zu bringen. Die Frucht ist bereits zu sehen. Gott erreicht die Herzen der Menschen. Muslime fragen sich: ‚Warum hilft man uns nicht von den Moscheen aus?‘ Die orthodoxe Bevölkerung fragt: ‚Warum hilft uns die orthodoxe Kirche nicht?‘

An die Kinder werden Vitamine verteilt und sie werden dabei auch zu den Kinderstunden und christlichen Kinderfreizeiten eingeladen.

Dann hören wir Sätze wie: „Wie habt ihr von unserer Not erfahren?, „Ihr seid gerade rechtzeitig gekommen!“, „Wer seid ihr? Warum helft ihr uns?“ Auf diese Art öffnet Gott die Herzen der Menschen und macht sie bereit, das Evangelium zu hören.

6.000 Kilometer hat der LKW mit den Hilfsgütern zurückgelegt – nun wird er von den Christen in Zhetisay ausgeladen.

Durch ein Kleidungsstück zu Jesus geführt

Mehrere Male schickte uns das Missionswerk FriedensBote einen LKW mit Hilfsgütern. Dafür möchten wir allen Geschwistern in Europa danken – jedes Hemd, jedes gestrickte Sockenpaar und auch jeder Rollstuhl sind ein Beweis eurer Liebe gegenüber den Bedürftigen und Notleidenden.

Die Hilfsgüter werden bei uns nach dem Ausladen sortiert und gelagert. Dann laden wir Menschen an bestimmten Tagen in die Räumlichkeiten der Gemeinde ein, wo wir zuerst einen Gottesdienst mit einer evangelistischen Botschaft und Gebet durchführen. Anschließend können sich die Menschen einige Kleidungsstücke oder Schuhe aussuchen. Dafür sind sie gerade jetzt, zur kalten Jahreszeit, sehr dankbar. Der Mangel an strapazierfähiger Kleidung wird immer größer – auf dem Markt kann man meistens nur Kleidungsstücke aus asiatischer Produktion erwerben, die im Gegensatz zu europäischen Sachen schnell kaputt gehen.

Einige Male gaben die Leute nach der Bekehrung zu: „Eigentlich kam ich, um ein Kleidungsstück zu bekommen. Aber die Bibelworte, die ich hörte, ließen mich nicht mehr in Ruhe. Ich verstand, dass ich nicht mehr so weiterleben konnte wie bisher.“

Vitamine für die Kinder

Dann gibt es noch ein Projekt namens „Vitamine“. Weil viele Kinder unterernährt sind, wird ihnen eine Packung mit den wichtigsten lebensnotwendigen Vitaminen überreicht. Der Inhalt reicht für einen Monat. Dadurch wird das Immunsystem der Kinder gestärkt und das Risiko vieler Erkrankungen gesenkt. Froh und gern nehmen die Kinder diese Vitamine UND auch die Einladung zu den Kinderfreizeiten oder Kinderstunden an.

Der verbotene Weg zu Gott

Während der Sommerferien führen wir christliche Kinderfreizeiten durch. Offiziell sind christliche Kinderfreizeiten in Kasach-

stan nicht erlaubt, darum veranstalteten wir in diesem Jahr 20 Tagesfreizeiten. Für die Kinder ist es die einzige Möglichkeit, sich zu erholen. Vor allem ist es für sie ein großer Segen und hat ewigen Wert für ihre Seele. Dabei sitzen deutsche und kasachische Kinder nebeneinander auf einer Bank. Durch Christus fallen auch zwischen den Völkern die Barrieren, und es ist Frieden möglich.

Als das Öl nicht aufhörte …

Dank der Unterstützung des Missionswerkes FriedensBote haben wir die Möglichkeit, den Kindern an Weihnachten im Rahmen der Aktion „Weihnachten für JEDES Kind“ Geschenke zu überreichen.

In vielen umliegenden Dörfern führen wir dann während der Weihnachtstage evangelistische Gottesdienste durch. Dabei ermutigen wir insbesondere die Kinder dazu, die Weihnachtsgeschichte selbst vorzutragen. Damit wird in ihren Herzen die Tatsache gefestigt, dass Jesus Christus geboren ist. Da die Eltern und Großeltern ihre Kinder begleiten, ist es eine einmalige Gelegenheit, auch ihnen die Botschaft der Errettung nahezubringen.

Für das Projekt „Von Herz zu Herz“ bereiten wir Lebensmittelpakete vor. Wir kaufen die notwendigsten Lebensmittel, wie Reis, Öl, Mehl oder Nudeln ein, sortieren sie in Pakete und verteilen sie an Bedürftige. Mit großer Freude bedanken sich diese Leute bei uns. Dabei betonen wir immer wieder: ‚Dankt nicht uns, dankt Gott dafür!‘ Eine Frau schrieb uns einen Brief:

„An diesem Tag verbrauchte ich den letzten Tropfen Öl – und dann seid ihr gekommen und habt Öl gebracht!“ Sie sah und verstand, dass es ein Segen Gottes war.

Bau und Einweihung eines Bethauses

Obwohl die Christen in Zentralasien mit vielen Herausforderungen kämpfen, schenkt Gott Gnade und baut seine Gemeinde. So konnte die Gemeinde in der Stadt Atakent in diesem Jahr mit der Unterstützung des Missionswerkes FriedensBote ein Bethaus bauen. Am 25. September fand zur Fertigstellung des Hauses ein Eröffnungsgottesdienst statt.

Ebenso hatten wir die Möglichkeit, in der Stadt Arys, 340 km nördlich von Zhetysaj, ein kleines Grundstück zu kaufen und den Bau eines Bethauses für die dortige Gemeinde zu beginnen. Bitte betet, dass auch dieses Projekt mit Gottes Hilfe beendet wird.

Gott heilt zerbrochene Familien

Aber auch den geistlichen Bau segnet Gott. In diesem Jahr ließen sich 14 Menschen taufen. In der Gemeinde von Arys waren es drei Schwestern. Eine davon ist Galina. Sie musste zwei Haftstrafen für den Verkauf von Drogen abbüßen. Im Gefängnis hat Gott ihr Herz erreicht, und jetzt ist sie ein frohes Kind Gottes. Nachdem sie aus dem Gefängnis entlassen worden ist, kam sie sofort in die Gemeinde und sagte:

„Den Rest meines Lebens will ich für Gott leben – bis jetzt konnte man mein Leben kein Leben nennen!“

Wenn man ihr ins Gesicht schaut, sieht man ihre Augen glücklich leuchten. Auch die Beziehung zu ihrem Mann und den Kindern hat sich wieder normalisiert. So segnet und heilt Gott einst zerstörte Familien. Wir freuen uns, dass unter den Neubekehrten auch viele Jugendliche sind. Es ist ein großer Segen für unsere Gegend!

Liebe Geschwister, bitte betet, dass der Dienst in Südkasachstan auch weiter getan werden kann und Menschen zum Glauben kommen. Wenn Sie den Dienst von Bruder Bratan unterstützen möchten, können sie den Vermerk ***„Kasachstan-Bratan“*** *machen.*

Ihr Missionswerk ■

„Gott ist Liebe“ - mit dieser Botschaft sollen die Herzen der Kinder erreicht werden. Viele von ihnen erleben echte Liebe zum ersten Mal in einer christlichen Kinderfreizeit. Hier lernen sie Jesus kennen, zu beten und zu singen.

Was macht ein Missionar den ganzen Tag? – Dienen!

Ein Ausschnitt aus dem Leben von Viktor Martschuk.

oben: Ein alter, ausgemusterter Bomber am Flugplatz von Usin.

v.l.: Viktor Martschuk, Ältester der Gemeinde Usin; Gemeinde Usin während des Festgottesdienstes anlässlich des 20jährigen Jubiläums im Jahr 2013; Fleißige Helferinnen beim Aufbau des Bethauses vor 20 Jahren.

Seit mehreren Jahrzehnten unterstützt das Missionswerk FriedensBote die Gemeindegründungsarbeit in Usin/Ukraine. Im Spätsommer besuchte Jakob Janzen, langjähriger Mitarbeiter des Missionswerkes, die Geschwister in der Ukraine und berichtet nun über die Dienste, die oft unscheinbar und doch so wichtig sind:

Am Kiewer Flughafen wurde ich von Viktor Martschuk abgeholt. Erst weit nach Mitternacht kamen wir in Belaja Zerkow, einer Stadt rund 85 km südlich von Kiew, an. Am nächsten Morgen bereitete uns Viktors Ehefrau Lilli um 9 Uhr das Frühstück. Obwohl wir eine kurze Nacht hatten, konnten wir nicht länger schlafen, weil auf Viktor seine täglichen Aufgaben warteten.

Usin – die geheime Stadt

Die Stadt Usin, in der Viktor Ältester der Gemeinde ist, liegt etwa 30 Autominuten von Belaja Zerkow entfernt. Usin war bis zu der Wende in den Neunzigerjahren auf keiner sowjetischen Landkarte verzeichnet. Es war eine geheime Stadt, die am Rand eines militärischen Flughafens entstanden war. Nach dem Zerfall der Sowjetunion verzichtete die Ukraine auf Atomwaffen. Die in Usin stationierten Atombomber wurden verschrottet oder an Russland übergegeben; die Stadt verlor ihre strategische Wichtigkeit, und daher erhielten auch Zivilisten Zutritt zu der ehemals geheim gehaltenen Stadt.

Weil es in Usin keine einzige Kirche gab, befanden sich dort auch keine Geistlichen, die jemals einen Gottesdienst hätten durchführen können. Einige Jahre lang beteten die Christen in der Nachbarstadt Belaja Zerkow um Erweckung in Usin, und Gott begann zu wirken. Auf uns unbekannten Wegen gelangte damals eine Bibel in die Hände eines dort stationierten Hauptmanns. 1991 erteilte der Kommandant des Flughafens dem Offizier den Befehl, einen Ostergottesdienst zu organisieren und die Osterpredigt zu halten.

Gott baut Seine Gemeinde ...

Die Kunde von dem ungewöhnlichen Gottesdienst erreichte die christliche Gemeinde in Belaja Zerkow. Die Gemeinde beschloss, eine Gruppe Jugendlicher nach Usin zu schicken, um die Sache näher zu untersuchen. Unter diesen Jugendlichen war auch der damals 23-jährige Bruder Viktor Martschuk. So lernte Viktor den Hauptmann kennen. Es folgten weitere evangelistische Veranstaltungen auf dem Flughafen und in der Stadt Usin. Die ersten Soldaten bekehrten sich auf dem Flugfeld, über das früher die Kampfbomber rollten. Und schon im Jahr 1993 ließen sich die

ersten Menschen taufen. Der Grundstein für die Gemeinde war gelegt.

... und die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen!

Als die Gemeinde 1996 mit dem Bau eines Gemeindehauses begann, kam es zu folgenschweren Ereignissen: Eines Nachts ging plötzlich das Baumaterial in Flammen auf. Später fand man einen leeren Benzinkanister; einige Tage später wurde Viktors Auto in einer Nacht mit Bausteinen demoliert, als er und andere junge Männer das Grundstück bewachten. Des Weiteren bekam Viktor Telefonanrufe mit der Forderung, den Bau sofort einzustellen, andernfalls würde es ihm und seiner Familie schlecht ergehen.

All das geschah in einer Zeit, als im Land ein Durcheinander herrschte, immer wieder Menschen umgebracht wurden und niemand mit Sicherheit wissen konnte, ob er den morgigen Tag erleben würde. Darum waren die Drohungen sehr ernst zu nehmen. Viktor wurden in den Türspalt seiner Wohnung im vierten Obergeschoss eines Hochhauses Drohbriefe gesteckt – bis zu drei am Tag. Innerhalb einer kurzen Zeit bekam die Familie über 50 solcher Drohbriefe. Aus diesem Grund mussten Viktor und Lilli ihre Kinder bei Bekannten verstecken. Sie gingen auch nicht mehr allein aus der Wohnung, weil Viktor einmal von Unbekannten so lange verprügelt wurde, bis einige Passanten sich für ihn einsetzten und die Schläger flohen. Kurze Zeit danach wurden an Viktors Auto die Reifen zerstochen und ein anderes Mal die Bremsschläuche durchgeschnitten.

Am Gehstock im Dienst des Herrn

Viktors Gesundheit verschlechterte sich so sehr, dass er am 17. November 1997 mit 28 Jahren einen Schlaganfall erlitt. Ein Jahr später folgte der zweite Schlaganfall. Eine große Hilfe waren die Gebete der Christen sowohl in der Ukraine, als auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Durch Gottes Gnade konnte sich Viktor erholen. Auch der Bau des Gemeindehauses wurde trotz aller Bedrohungen und Schwierigkeiten fortgeführt. Nach und nach ebbten auch die Drohungen ab und hörten dann auf.

Vor einigen Jahren erlitt Viktor jedoch einen dritten Schlaganfall, nachdem ihm von den Ärzten eine bleibende Invalidität attestiert wurde. Seitdem ist er arbeitsunfähig und bekommt eine bescheidene Arbeitsunfähigkeitsrente.

Die Gemeinde besteht mittlerweile aus rund 150 Gemeindemitgliedern. Wäre der Flughafen nicht geschlossen worden, was zu einer hohen Arbeitslosigkeit geführt hat, so hätte die Gemeinde heute weit über 200 Gemeindeglieder. Durch die fehlende Arbeit waren jedoch viele gezwungen, den Wohnort zu verlassen und sich woanders nach Arbeit umzusehen.

Nach dem Frühstück begaben wir uns zum bewachten Parkplatz, auf dem Viktors Auto „übernachtet“. Viktor musste sich dabei auf einen Gehstock stützen, ohne den er selten aus dem Haus geht. Und damit begann Viktors Arbeitstag.

Mit vier Kindern in einem Schuppen

Wir fuhren in das 25 Kilometer entfernte Usin und von dort noch einmal 10 Kilometer weiter in das Dorf Malaja Antonowka, in dem nach langjähriger Arbeit eine kleine Gemeinde entstanden ist. Die Gemeinde besitzt ein kleines Gemeindehaus mit einem noch kleineren Nebengebäude – eigentlich einen Schuppen, der zu Wohnzwecken umgebaut wurde.

In diesem Nebengebäude lebt Tatjana Sorokina mit ihren vier Kindern. Sie ist in diesem Dorf geboren, lebte jedoch nach der Heirat in Usin. Dort besuchte sie die

Tatjana Sorokina mit ihren vier Kindern.

Eigentlich ist dieses alte Haus ein Schuppen, doch Familie Sorokin ist dankbar, dass sie trotz der wenigen Habseligkeiten ein Dach über dem Kopf haben.

Gottesdienste und bekehrte sich schließlich 2006 zu Gott. Auch ihr Mann, Vadim, besuchte die Versammlungen zusammen mit seiner Frau. Doch dann verloren beide ihre Arbeit. Sie lebten bei der alten ungläubigen Mutter, die ihre Kinder mit zwei Enkeln auf die Straße setzte. Die Gemeinde beschloss deshalb, der Familie mit dem Schuppen in Malaja Antonowka einen vorübergehenden Unterschlupf anzubieten. Der Schuppen wurde notdürftig repariert und ein Ofen angeschlossen, sodass die Familie nicht auf der Straße war.

Doch nach einem Jahr fing Vadim zu trinken an und verlor seine neue Arbeitsstelle. Bald darauf kam ein drittes Kind zur Welt, und die Gemeinde konnte die Familie nicht des Schuppens verweisen. 2011 verletzte Vadim seine Frau im betrunkenen Zustand mit mehreren Messerstichen und traf dabei auch ihre Lunge. Tatjana überlebte den Angriff ihres Mannes trotz hohen Blutverlustes und machte keine Anzeige, um ihn nicht ins Gefängnis zu bringen. Sie war damals schwanger mit dem vierten Kind. Vadim verließ die Familie und war drei Jahre verschollen. Dann erfuhr Tatjana, dass ihr Mann in einem ernsten Zustand im Krankenhaus liege. Er war irgendwo aufgefunden worden. Diese drei Jahre hatte er auf der Straße gelebt und war an Lungentuberkulose erkrankt. Außerdem musste die Milz entfernt werden. Vor dem Tod im Oktober 2015 konnte er noch Tatjanas Vergebung annehmen und vor allem Gott um die Vergebung seiner Sünden bitten.

Weil Tatjana nach Vadims Verschwinden trotzdem als verheiratet galt, erhielt sie auch keine offizielle Hilfe als alleinerziehende Mutter. Erst jetzt ist sie als Witwe anerkannt worden. Das vierte Kind ist behindert zur Welt gekommen. Die Diagnose lautete „Autismus“. Doch es bleiben viele Fragen offen. Der Junge reagiert kaum auf seine Umgebung; mit zwei Jahren begann er ein wenig zu sprechen, doch seitdem redet er nicht mehr. Er hat auch Angst davor, mit anderen Menschen in einem Bus zu fahren. Nur wenn Viktor kommt, steigt der Junge in dessen Auto. So bringt Viktor Tatjana und ihren Sohn Mark immer wieder nach Kiew zu den Ärzten. Trotz ihres schweren

Lebens ist Tatjana sehr dankbar, dass sie mit den Kindern nicht auf der Straße leben muss. Jetzt steht die Frage im Raum, ob man am Schuppen noch einen kleinen Windfang anbauen kann, damit es drinnen etwas wärmer wird.

Tatjanas Wunschtraum

Tatjanas Wunschtraum war ein Elektroherd, denn das Kochen auf dem mit Holz beheizten Ofen ist sehr mühsam. Wir brachten Tatjana einige Lebensmittel mit, denn die staatliche Beihilfe reicht bei den stetig wachsenden Preisen und der Krise in der Ukraine für die Versorgung ihres kranken Kindes nicht aus. Allein für die Medikamente verbraucht sie die Hälfte ihres Budgets. Wir konnten ihr vor meiner Heimkehr noch einen günstigen Elektroherd kaufen.

Vom Dieb zum Wohltäter

Als wir nach Usin zurückkamen, wartete auf uns bereits Alexander. In seiner Vergangenheit musste er für Diebstahl drei Jahre im Gefängnis büßen. Dort bekehrte er sich – und wurde vorzeitig entlassen! Noch gehört er nicht zur Gemeinde, ist jedoch eifrig für den Herrn Jesus tätig.

Mittlerweile hat er eine Arbeit gefunden, um ehrlich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Als Taxifahrer hat er eine großartige Möglichkeit, Traktate zu verteilen und mit

den Menschen ins Gespräch über Gott zu kommen. Als seine Kollegen fragten, wie er überlebe, ohne zu stehlen, antwortete er:

„Nachdem ich angefangen habe, den zehnten Teil meines Einkommens an die Gemeinde zu spenden, habe ich weniger unnötige Ausgaben."

Alexander bat uns um einen Rollstuhl für einen Bedürftigen. Vor Kurzem hatte die Gemeinde mit dem Hilfsgütertransport von FriedensBote ein Dutzend Rollstühle aus Deutschland bekommen. Der bedürftige Mann hat Diabetes. Aus diesem Grund verlor er ein Bein. Bis jetzt hatte er nur einen sehr primitiven, klapprigen Rollstuhl. Als er jetzt einen fast neuen Rollstuhl aus Deutschland bekam, konnte er vor Rührung kaum etwas sagen. Er stammelte:

„Vom Staat bekomme ich nicht viel – und jetzt habt ihr mir solch ein wertvolles Geschenk gemacht! Ihr kennt mich doch überhaupt nicht!"

Wir kamen ins Gespräch und konnten ihm die Botschaft des Evangeliums erklären. Bitte betet, dass der Herr Jesus Christus durch Sein Wort im Herzen all dieser Menschen wirkt, die durch die Hilfsgüter mit der Bibel in Berührung kommen.

Der wahre Gottesdienst

Nach dem Mittagessen besuchten wir Nadja Tarnopolski. Ihr Mann Vadim ist im Dezember 2015 heimgegangen, und nun sorgt sie allein für die sechs Pflegekinder. Doch die Gemeinde lässt sie nicht im Stich. Auch ihre zwei bereits erwachsenen Söhne stehen der Mutter zur Seite. Dennoch konnte man in ihrem Gesicht den Schmerz des Verlustes erkennen.

Manchmal versucht Nadja, sich von ihrem Schmerz abzulenken, indem sie an Ereignisse aus dem Eheleben denkt. Sie sagte:

„Ich stellte dabei mit Erstaunen fest, dass ich mich an keine Auseinandersetzungen erinnern kann. Umso mehr fehlt mir Vadim!"

Welch ein wunderbares Zeugnis der Einmütigkeit in der Ehe! Solche Besuche sind für Viktor ein Teil seines Dienstes: Witwen und Waisen in ihrer Not zu besuchen und zu trösten. Das verlangt die Bibel!

Ein Lichtstrahl im Dunkeln

Die betagte Anna Wengel lebt in einem kleinen Häuschen in Malaja Antonowka. Manchmal bekommt sie Besuch von ihrer Enkelin, doch die meiste Zeit ist sie fast ganz auf sich allein gestellt. Obwohl sie an den Rollstuhl gebunden ist, empfing sie uns mit breitem Lächeln: „Wie schön, liebe Brüder, dass ihr mich besucht!" Auch ihr durften wir ein Lebensmittelpaket bringen. Dankbarkeit zeichnet diese Frau aus.

Möglicherweise wird man sie im Nebengebäude des Gemeindehauses unterbringen müssen, wenn ihr die Mittel fehlen, um das Häuschen zu beheizen.

Als nächstes stand der Besuch bei Valentina P. auf dem Plan, die ebenfalls bettlä-

v.l.: Jakob J. überbrachte dem Bedürftigen Mann einen Rollstuhl.

Seit einem Jahr ist Nadescda Tarnopolski verwitwet und kümmert sich nun allein um die Waisenkinder. Die Familie freute sich über den Besuch von Jakob Janzen.

Anna Wengel ist eine der vielen Bedürftigen, für die die Gemeinde Usin sorgt.

Valentina ist blind und freut sich über den neuen Kassettenrekorder, mit dem sie Predigten hören kann.

gerig ist und kaum noch etwas sieht. Das schwere Schicksal ist ihr deutlich ins Gesicht gezeichnet.

Viktor hatte einen kleinen Kassettenrekorder und Kassetten mit biblischen Texten und Predigten mitgebracht. Valentina hatte davor auf einem uralten Rekorder Kassetten gehört, die sie schon fast auswendig kannte. Als das Gerät nicht mehr funktionierte, verlor die Fast-Blinde die letzte Möglichkeit, ihre einsamen Stunden mit etwas Freude zu füllen. Doch jetzt bekam sie ein neues Gerät – darüber freute sie sich sehr.

Baumaßnahmen für die Kinderfreizeiten

Der Abend nahte, als wir auf dem Rückweg nach Belaja Zerkow das Freizeitlager in Sucholesy besuchten. Die Sommerfreizeiten, an denen in diesem Jahr über 1.100 Kinder teilgenommen hatten, waren zu Ende gegangen. Jetzt war noch eine Freizeit mit älteren Geschwistern geplant.

Das Freizeitlager ist auch ein aktuelles Gebetsanliegen, denn die Behörden verlangen aus Hygienegründen die Errichtung einer geeigneten Küche und eines Speise-

Im christlichen Freizeitheim Sucholesy hören jedes Jahr über 1.000 Kinder die biblische Botschaft der Errettung. Welch Glück, erlöst zu sein! - Kinder von heute, werden schon bald diese Kunde anderen Menschen bringen.

saals. Der Rohbau war bereits fertig; die Innenarbeiten begannen mit der Verlegung der elektrischen Leitungen. Bis zur Einkehr des Winters wollen die Geschwister den Innenputz und den Fußboden fertig haben, damit man mit weiteren Arbeiten beginnen kann, sobald der Putz getrocknet ist. Im Winter haben die Menschen mehr freie Zeit als in den anderen Jahreszeiten, weil dann kaum Arbeit in der Landwirtschaft anfällt.

Gibt es Hoffnung für einen Erfrierenden?

Am nächsten Tag ging unser Dienst im gleichen Tempo weiter: Wir besuchten Maxim, den die Christen durch einen Hinweis seiner Nachbarn in seinem Häuschen in Usin entdeckt hatten. Maxim leidet unter rheumatischer Arthritis, einer unheilbaren Gelenkerkrankung. Die ärztliche Behandlung konzentriert sich nur auf die Stärkung des Körpers.

Maxim lebte bei seinem leiblichen Bruder – bis zu dessen Tod. Danach blieben nur die vielen Freunde, die gern zu ihm kamen, um auf seine Kosten Schnaps zu trinken. Als jedoch kein Geld mehr zur Verfügung stand, verschwanden auch die „Freunde“. So verlor Maxim durch sein sündiges Leben alles.

Als Christen aus Usin Maxim fanden, lag er bei Minustemperaturen unter einer Decke im ungeheizten Raum. Seit einigen Tagen hatte er weder getrunken noch gegessen und war sicher, dass der Tod nicht mehr fern war. Zuerst gaben sie ihm etwas Warmes zu trinken, dann wurde der Raum geheizt, und anschließend informierten sie Viktor, den Ältesten der Gemeinde.

Weil Maxim wegen seiner Schwäche nicht nach draußen gehen konnte, um Holz zu holen, brachten sie ihm das Holz ins Zimmer. Dabei stellte sich heraus, dass jemand die Holzvorräte des ohnehin armen Mannes gestohlen hatte. Somit besteht die Hilfe für Maxim jetzt darin, dass man ihm immer wieder so viel Holz bringt wie im Zimmer Platz ist. Der Rest wird im Hof des Gemeindehauses aufbewahrt.

Maxim liest nun die Bibel, obwohl ihm vieles noch unverständlich ist. Er weiß, dass seine Krankheit unheilbar ist, doch weil er nun nicht mehr hungert und auch Medikamente bekommt, geht es ihm körperlich etwas besser. Er kann seine Rente den Gläubigen anvertrauen, denn sie versorgen ihn. Und einen Teil gibt noch die Gemeinde dazu. Auch wenn er hier auf der Erde nicht mehr gesund werden wird, gibt es dennoch eine Hoffnung für ihn: dass er seine Sünden bereut und Gott seine Seele heilt.

Alleinerziehend und doch nicht allein

Bevor sich meine Reise ihrem Ende näherte, besuchten wir noch Natascha Singh. Die alleinerziehende Mutter ist berufstätig, aber das kleine Gehalt reicht nicht zum Überleben. Einer der Söhne hat vor Kurzem eine Ausbildung zum Zugschaffner absolviert, konnte jedoch bis jetzt keine Arbeit finden. So half er verschiedenen Leuten im Spätsommer bei der Kartoffelernte. Bezahlt hat man ihn mit Kartoffeln. Das ist eine gute Vorsorge für den Winter. Der jüngere Sohn ist herzkrank. Trotzdem ist Natascha mit all ihren Sorgen nicht allein, denn die liebevollen Geschwister der Gemeinde greifen ihr, so gut es geht, unter die Arme.

Natascha mit ihrem Sohn David.

Gottes Kraft wird in der Schwachheit mächtig

Ich schaute Viktor an und fragte mich: „Wie kann er all diese Dienste jahrelang treu ausführen – und das bei seiner Gesundheit?“

Vor allem braucht er jetzt viel Gebet, denn es fallen immer mehr Dienste an. Die wirtschaftliche Krise in der Ukraine hat dazu geführt, dass zwei wichtige Helfer gezwungen waren, Arbeit in Polen zu suchen, um ihre Familien versorgen zu können. Sie fehlen dringend in der Gemeinde. Und damit legt sich immer mehr Last auf die Schultern von Viktor. Es mangelt an Predigern und an Helfern in praktischen Dingen obwohl sich viele Geschwister einsetzen, sind die Möglichkeiten der Helfer begrenzt. Durch die starke Inflation in den letzten zwei Jahren und den Krieg im Osten fehlt es an Mitteln.

Doch an erster Stelle ist jetzt das Gebet um Geschwister nötig, die die Möglichkeit haben, sich im Dienst in der Ukraine einzusetzen. Not gibt es viel, und man wird nicht allen helfen können. Doch der Dienst an den Notleidenden hat manche geistliche Frucht bewirkt, sodass Menschen zum Glauben gekommen sind. Und das gibt den Geschwistern in Usin neue Kraft und neuen Mut.

Bild unten: Viktor M. bei einem Gottesdienst im Rahmen der Aktion „Von Herz zu Herz“. Für Jung und Alt ist ein kleines Weihnachtspaket ein heller Sonnenstrahl der Liebe Gottes.

Und jetzt kommt der Winter …

Nun hat der Winter eingesetzt und die Christen aus Usin, Belaja Zerkow und anderen Orten werden bis zum Frühling unermüdlich unterwegs sein, um den verlassenen und einsamen, sterbenden Menschen Lebensmittel, Holz und Kohle zu bringen – und vor allem das Wort von der Erlösung am Kreuz auf Golgatha.

Bitte beten Sie für jeden Einsatz und jedes Gespräch, und dass Gott in dieser bewegten Zeit noch Menschen rettet.

Wer diese Dienste mit einer Gabe unterstützen möchte, kann bei der Überweisung den Vermerk **„Von Herz zu Herz“ oder „Wärme“** machen. ■

Jakob Janzen

Gottes Verheißungen

Gebetswoche 2017

Gottes Verheißungen sind der Ausdruck Seiner Zuneigung zu uns Menschen. Auf diese Verheißungen können wir uns felsenfest verlassen, denn es gibt für Ihn nichts Unmögliches! Sie geben uns Hoffnung und sichere Zukunft. Deshalb wurden Gottes Verheißungen zum Thema der Gebetswoche 2017 gewählt. Apostel Petrus schreibt: *„Er (Gott) hat uns die überaus großen und kostbaren Verheißungen gegeben." (2Pt 1,4)*

Während der Gebetswoche wollen wir:

- uns in den Inhalt und die Bedeutung der Verheißungen Gottes, die Er Seiner Gemeinde und der christlichen Familie gegeben hat, vertiefen;
- Gott für Seine Verheißungen der Erlösung, des wirklichen Friedens und Seines zukünftigen zweiten Kommens auf die Erde danken;
- um die Erkenntnis von Gottes Willen und der Voraussetzungen, die zur Verwirklichung mancher Verheißungen Gottes notwendig sind, beten.

Wie üblich, verschicken wir die Programme für die Gebetswoche als Faltblatt und als Power-Point-Präsentation an viele Gemeinden in Deutschland und im Ausland, mit denen wir im Kontakt stehen. Falls weitere Gemeinden bzw. Gebetskreise die Unterlagen für diese Gebetswoche bei uns bestellen möchten, bitten wir um eine rechtzeitige Mitteilung.

Ihr Missionswerk

Missionsnachrichten

- ☐ Ich möchte die Missionsnachrichten regelmäßig kostenlos erhalten (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Bitte senden Sie mir Ihren aktuellen Katalog zu (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Meine Adresse ändert sich ab dem: _____ (unten bitte neue und alte Adresse angeben)

Ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, faxen oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk FriedensBote
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Fax 0 23 54 / 77 78 11

Alte Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Neue Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Bibelkommentar in georgischer Sprache

Bibeln und weitere christliche Literatur sind in Georgien Mangelware. Wir sind Gott sehr dankbar, dass wir im Oktober 2016 vom Missionswerk FriedensBote den Band II. des Bibelkommentars von W. Mac Donald in georgischer Sprache erhalten haben.

Dieser Band enthält den Kommentar zu den Briefen des Jakobus, 1. und 2. Petrus, 1.-3. Johannes, Judas, sowie die Briefe an die Römer und an die Korinther. Sowohl für die Prediger, als auch für jeden georgischen Christen, der in der Bibel forscht, sind diese Bücher von großem Wert.

Wir hoffen, dass im Jahr 2017 der dritte, abschließende Band des Kommentars fertiggestellt werden kann. Bitte betet, dass Gott die nötigen Mittel für den Druck schenkt. Allen Unterstützern und dem Missionswerk FriedensBote danken wir für die Hilfe bei der Herstellung christlicher Literatur in georgischer Sprache. Dank euch, halten wir bald zum ersten Mal einen gesamten Bibelkommentar in unserer Muttersprache in den Händen und können so die Verkündiger des Evangeliums besser für ihren Dienst zurüsten.

Levan Achalmosulischwili/Georgien

DANK UND GEBETSANLIEGEN

Dank für Gottes Geschenk der Erlösung für uns Menschen – S.3-4

Dank für die gesegneten Witwenfreizeiten im Sommer 2016 und Gebet um die Möglichkeit der Durchführung weiterer Freizeiten im Jahr 2017 – S. 4-6

Dank für die gesegneten Missionstage in Rothrist, Oranienburg und Nürnberg – S. 7

Gebet für den Dienst der Familie Bratan in Zhetisay/Südkasachstan, für das Glaubenswachstum der Neubekehrten und um Kraft, damit sie in den Verfolgungen standhaft bleiben – S. 8-13

Gebet für die Dienste der Gemeinden Usin und Belaja Zerkow/Ukraine in den umliegenden Dörfern – S. 15-20

Gebet für die Nadja Tarnopolski und die Waisenkinder, die sie aufgenommen hat – S. 17

Gebet für den Dienst von Viktor Martschuk/ Ukraine und die Fertigstellung des Baus des Kinderfreizeitlagers Sucholesy – S.14-20

Gebet für die segensreiche Durchführung der Weihnachtsprojekte „Von Herz zu Herz“ und „Weihnachten für JEDES Kind“ – S.11-13, 19-20

Dank für die Fertigstellung des zweiten Bandes des georgischen Bibelkommentars von W. MacDonald – S. 22

Gebet um Finanzierung des Projektes „Wärme“ und „Verteilkalender“ – S. 23-24

Impressum
Missionsnachrichten

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Postanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 0
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
info@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Buchladen (Bestellungen)
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 19
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
buchhandlung@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Vorstand
Johann Voth (1. Vorsitzender)
Paul Kronhardt (2. Vorsitzender)
Robert Gönner (3. Vorsitzender)
Alexander Willer (Kassenwart)
Jakob Janzen (Schriftführer)

Das Missionswerk wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Heilige Schrift.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

Missionsnachrichten werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Liebe Missionsfreunde, bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Freundesnummer oder die gesamte Anschrift an, damit wir Ihre Spende richtig zuordnen können.

Kontaktmissionen
Kanada: Faith Mission, Box 34, Winkler, Manitoba, Canada R6W 4A4

Frankreich: Association d´Aides Humanitaires „Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

Bankverbindungen
Deutschland und EU-Länder
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

Schweiz
PostFinance
IBAN: CH04 0900 0000 4054 9159 9
BIC: POFICHBEXXX
Missionswerk FriedensBote e.V.
D-Meinerzhagen

Unser Projekt: WÄRME

Heizmaterial für Notleidende

Taisia hatte eine gute Ausbildung und war Bauingeneurin, aber ihr sündiges Leben zerstörte alles. Schließlich ließ sie sich von einer Bekannten zum Gottesdienst einladen. Durch das Wort Gottes begriff sie, dass sie eine Sklavin ist, denn: *„Jeder, der die Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde“ (Joh 8,34).* Aber sie hörte auch, wie sie dieser Sklaverei entkommen kann – nicht durch eigene Kraft, sondern durch Christus. *„Denn ihr wisst ja, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, losgekauft worden seid aus eurem nichtigen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut des Christus, als eines makellosen und unbefleckten Lammes“ (1Pt 1,18-19).* Taisia bekehrte sich und begann ein neues Leben.

Das war zunächst nicht so einfach, denn sie hatte durch ihr sündiges Leben auch ihre Wohnung in der Stadt verloren. So baute sie nach und nach ein einfaches Haus im Dorf auf. Alle wunderten sich, warum ein Zimmer größer als alle anderen waren und fragten sie danach. Die Antwort von Taisia lautete:

„Gott hat alles für mich gegeben, um mich freizukaufen. Dieses Haus gehört Ihm. Mein größter Wunsch ist, dass in diesem Dorf eine Gemeinde entsteht!“

Seitdem ist dieses Haus die Ausgangsstation für Evangelisationen. Oft wird Schwester Taisia von der Jugend der Gemeinde Charkow besucht, und dann gehen sie gemeinsam durch das Dorf und sprechen mit den Meschen über Gott und singen ihnen christliche Lieder vor.

Manchmal ruft sie an und sagt: „Es war wieder so kalt, dass das Wasser im Brunnen gefroren ist. Könnt ihr mir Wasser bringen?“

Gern fahren wir dann hin und bringen der Schwester Wasser. Im Winter hat sie schon einige Male nichts zum Heizen gehabt, dann machen wir für sie und andere Notleidende Holz. Für die Nachbarn ist diese Nächstenliebe das beste Zeugnis des christlichen Glaubens und für die Gemeinde eine gute Möglichkeit, anderen zu helfen.

Leonid T./Ukraine

Liebe Missionsfreunde, solche einsamen Menschen, deren Rente gerade so eben reicht, um Lebensmittel zu kaufen, treffen unsere Glaubensgeschwister überall – in der Ukraine, Russland, Jakutien, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Weißrussland und sogar in Estland.

Viele dieser Menschen haben nur eine Sorge: „Wie überleben wir den Winter?“ Diese Not bringt die Menschen aber auch dazu, Gott um Hilfe zu bitten. Er sendet Seine Kinder oft im letzten Augenblick, um Hilfe zu bringen. Eine Fuhre Holz oder eine entsprechende Menge Steinkohle kostet umgerechnet etwa 100-150 Euro. Damit kann eine Familie den ganzen Winter heizen.

Liebe Leser, lasst uns diesen Menschen Wärme bringen, indem wir unsere Glaubensgeschwister beim gleichnamigen Projekt unterstützen. Durch diese Nächstenliebe wird es nicht nur im Zimmer warm, sondern auch das Eis im Herzen schmilzt und der Boden wird bereitet, um einen Samen des Wortes Gottes einzupflanzen. ■

Ihr Missionswerk

Taisia ist ein von vielen, die sich fragen: „Wie überleben wir den Winter?“ In vielen Gemeinden im Osten helfen die Christen den Notleidenden, indem sie für sie Holz kaufen und es zu Brennholz verarbeiten.

Hoffnung! Evangelistischer Verteilkalender 2017

***Liebe Missionsfreunde**, auch in diesem Jahr planen wir, mehrere Tausend Exemplare des evangelistischen Verteilkalenders in russischer, ukrainischer und deutscher Sprache zu drucken. Sie sollen bei Weihnachtsaktionen und Evangelisationen verteilt werden. Auf jeder Seite unseres neuen Kalenders findet der Leser Bibelverse und Kommentare zum Thema.*

Dieser Kalender trägt den Titel „HOFFNUNG". Darin wird erklärt, was Gott über den Menschen denkt, welche Rolle die Hoffnung im Leben eines Menschen spielt und worauf es sich aus der Sicht der Bibel zu hoffen lohnt. Viele Menschen haben keine Hoffnung – aber Gott will und kann Hoffnung schenken!

Gerade in der Weihnachtszeit bieten sich viele Gelegenheiten, Verwandte und Freunde zu besuchen, von denen nicht alle den Herrn Jesus kennen. Mit solch einem Kalender können Sie Freude schenken und den Weg zu Gott weisen.

Diesem Nachrichtenversand liegt ein Kalender bei. Wenn Sie mehr Kalender für Verteilaktionen erhalten möchten, können Sie diese auf unserer Website oder telefonisch unter 0 23 54 77 78 19 bestellen. Die Herstellungskosten belaufen sich auf 1,10 Euro pro Stück. Wir würden uns freuen, wenn Sie für dieses Projekt beten und die Druckkosten mittragen könnten.

***„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben, dass ihr überströmt in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!"** (Röm 15,13)*

Terminplaner 2017

mit Postkarten und Schulferienübersicht

Mehrfach wurde uns vorgeschlagen, einen Terminplaner mit christlichen Postkarten herauszugeben. So haben wir nun für das Jahr 2017 einen Terminplaner mit den Maßen 15 x 43 cm entworfen. Er beinhaltet eine Postkarte mit einem Bibelvers für jeden Monat, Buchempfehlungen, Koch- und Backrezepte, die Schulferienangaben für Deutschland, sowie die gesetzlichen Feiertage für Deutschland, Österreich und die Schweiz.

Der Terminplaner eignet sich hervorragend als Geschenk für Nachbarn oder Arbeitskollegen. Auf diese Weise kann jeder in seinem unmittelbaren Umfeld missionarisch aktiv werden. Zusätzlich wird mit dem Kauf dieses Kalenders der Druck eines Neuen Testamentes für die Völker Osteuropas, Sibiriens oder Zentralasiens unterstützt.

Preis: 3,90 Euro
Bestellungen werden in unserem Buchladen
unter der Tel.-Nr.: 0 23 54 77 78 19 entgegengenommen.